



Das Papalagi Buch der 4d
Batik-Workshop und neue
Sidzé Geschichten

BRG Klagenfurt-Viktring

Das Papalagi-Buch
der 4d

Batik-Workshop & neue
Sidzé Geschichten

BRG Klagenfurt-Viktring
April 2010



Batik von Florentinus Yosifiarso

Titelbild: Michael Kohlmayer, Tuiavii - Häuptling der Südsee

Das Papalagi-Buch der 4d

Entstehung und Verlauf unseres Projektes	6
Florentinus Yosfiarso: Seine Biographie	10
Agnes Schnabl Der Papalagi in der Konsumwelt	14
Carina Laimer Der Südseehäuptling im Hallenbad	15
Christian Wolf Der Fruchtbarkeits-Tanz	17
Daniel Dobernig Der Südseehäuptling im Kino	18
Corinna Egger Der Südseehäuptling im Zoo	20
Helena Vollmann Der Südseehäuptling und der Fernseher	22
David Hättich Der Südseehäuptling am "BRG Viktring"	24
Eva Taumberger Der Häuptling im Hallenbad	26
Amra Prnjavorac Der Häuptling im Kino	27
Ines Wornig Der Häuptling beim Einkaufen	28
Lena Ogris Der Häuptling im Zoo	30
Katharina Fink Der Südseehäuptling beim Skifahren	32
Lisa Habich Der Südseehäuptling und der Computer	33
Thomas Wildmann Der Häuptling beim "Bungee Jumping"	35
Michael Kohlmayer Am Strand ohne Sand	36
Lisa Fischer Am Strand ohne Wasser	37
Thais Gregor Der Häuptling beim Einkaufen	38
Lara Pöck Tuiavii im Einkaufszentrum	39
Heike Kurnik Im Handy Shop	40
Sophie Lerchbaumer Der Südseehäuptling beim Fernsehen	42
Ricarda Kienreich In der kalten weißen Welt	43
Sarah Toplitsch Der Südseehäuptling in der Stadt.	45
Magdalena Stauber Der Tuiavii und der Straßenverkehr	46
Fabio Jengalau Die steinerne Truhe der Feste	48
Anna Zaucher Der Südseehäuptling Tuiavii bei IKEA	48
Daniel Smajlovic Die schwimmende Insel Venedig	50
Isabella Hresc Der Südseehäuptling im Hallenbad	51
Michael Winkler Der Papalagi und die Politik	52
Mitwirkende	55

Entstehung und Verlauf des Papalagi-Projektes der 4d

Der Papalagi: Die Reden des Südseehäuptlings Tuiavii (Lektüre, eigene Geschichten, Aquarelle, Batik-Workshop, Buch, Videofilm und Ausstellung)

Bereits im Herbst 2009 begannen wir, also die Klasse 4d des BRG Klagenfurt-Viktring, mit unserem Klassenvorstand und Deutschlehrer Prof. Werner Überbacher mit den ersten Vorbereitungen dieses vielschichtigen und umfangreichen Projektes. Wir hatten auch große Lust, an einem Batikworkshop teilzunehmen. Unser Wunsch ging auch in Erfüllung, als der **KulturKontakt Austria** uns den Workshop genehmigte.

Bezugnehmend auf das von der Europäischen Kommission für 2010 ausgerufenen Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung stellt die Aktion „Schulkulturbudget für Bundesschulen“ seine diesjährige Ausschreibung unter das Thema **„Ideen vom Leben: durch Teilhabe gegen Ausgrenzung“**. Die Voraussetzung für ein faires Miteinander im Schulalltag sind die Fähigkeiten des Einzelnen zur Selbstreflexion und zur sozialen Kontaktaufnahme mit anderen. Der Mensch als ein soziales Wesen empfindet Ausgrenzung als eine der schlimmsten vorstellbaren Bedrohungen. Partizipation, also **„Teilhabe, Teilnahme, Beteiligung, Mitwirkung“**, ist ein Prozess, bei dem die Gleichwertigkeit aller am Prozess Beteilig-

ten gewährleistet und damit Ausgrenzung vermieden wird.

Kurz vor Weihnachten begannen wir im **Deutschunterricht** das bereits 1920 erschienene Buch **„Der Papalagi“** des deutschen Malers und Schriftstellers Erich Scheurmann zu lesen. Dieses Thema sollte dann später im Batikworkshop künstlerisch umgesetzt werden. Unser Klassenvorstand benachrichtigte unsere Kunstlehrerin Frau Prof. Karin Gabriel-Berzaczy und bat sie, in **Bildnerischer Erziehung** Bilder zu einer selbstgewählten Geschichte aus dem Buch zu malen. Sie war einverstanden und so begannen wir mit dem Aquarellieren. Dies war zuerst sehr ungewohnt, aber mit der Zeit wurden wir mit dieser für uns



Die Fleischbedeckungen: Lara, Sophie



Nehmen und Geben: Ines Wornig

Aquarelle der Papalagi-Geschichten im BE Unterricht



Das runde Metall: Katharina und Agnes



... hört nicht auf zu denken: Lisa Habich



Steinerne Truhen: Amra Prnjavorac



ohne Titel: Michael Kohlmayer



Der Papalagi hat keine Zeit: Sarah, Thais



Das runde Metall: David Hättich



Der Papalagi hört nicht auf zu denken: Corinna



Der Papalagi will uns in seine Dunkelheit ziehen: Fabio

Entstehung und Verlauf des Batik-Projektes der 4d



Steinerne Truhen, Eva Taumberger



Steinerne Truhen, Heike Kurnik



Steinerne Truhen, Lisa Fischer



Die vielen Dinge machen den Papalagi arm: Riccarda Kienreich

neuen Maltechnik immer besser vertraut.

Ein paar Wochen später bekamen wir von unserem Deutschlehrer, den Auftrag, eigene Geschichten aus unserer Erfahrungswelt und Sichtweise zu schreiben, die so ähnlich sein sollten, wie die Geschichten aus dem Buch "Der Papalagi". Jeder von uns schrieb also seine Geschichte, und da sie alle recht gelungen waren, beschlossen wir, unsere Geschichten in einem kleinen von uns selbst gestalteten und gemachten Buch herauszugeben.

In den Unterrichtsstunden vor unserem Workshop wurden wir noch in eine Buchgruppe, zwei Filmgruppen, eine Fotogruppe und dann eben noch in die große Batikgruppe eingeteilt und es wurde ein Grobkonzept erstellt.

Nach dieser Vorbereitung fanden schließlich die beiden Batik-Projekt-tage am 24. und 26. Februar 2010 an unserer Schule statt. Jede Gruppe ging dann ihren Aufgaben nach: Die Filmgruppen hielten den Verlauf des Workshops fest, suchte und bearbeitete die Musik, sprachen die Texte ein und schnitten am PC das Videomaterial. Die Fotogruppe machte tolle Schnapshots und bearbeitete die Bilder im Photo Shop. Die Buchgruppe, schrieb eigene Texte, lektorierte alle Beiträge, verwendete die vorbereiteten Photos und gestaltete mit

Entstehung und Verlauf des Batik-Projektes der 4d

QuarkXPress Inhalt und Layout des Buches. Die Batikgruppe arbeitete mit dem Workshopleiter, dem Indone-sier Florentinus Yosfiarso, und mit Unterstützung von unseren Werk-lehrerinnen, Frau Prof. Andrea Zlattinger und Frau Prof. Cornelia Avian-Ries.

Nach einer Einführung in die tradi-tionelle indonesische Batikkunst konnten wir Werkzeuge, Farben, das Canting (Technik des Wachs-auftragens) und die Textilfärbetechnik kennenlernen.



Die uns zur Verfügung gestandenen Batik-Farben

Das Umsetzen der vorgestellten Färbetechnik war vorerst nicht so leicht, doch bald fanden Schüler und Schülerinnen der 4d riesigen Spaß bei der Canting-Technik und im Werk-Trakt entstanden unter der Mithilfe von Yossi, wie unser Work-shopleiter liebevoll genannt wurde,



acht ganz tolle Batik-Bilder. (Siehe Seiten 9, 11, 17, 21, 27, 33, 39 & 45). Von Yossi lernten wir übrigens auch einige Ausdrücke auf Indone-sisch; z.B.: *apa kabar* - wie geht's, *sama sama* - sehr gerne, gern ge-schehen, *terima kasih* - danke, *lucu* - lustig, *awas* - pass auf, *peres* - ok, *maaf* - Entschuldigung oder *sampa jumpa* - Auf Wiedersehen.

Was ist Batik?

Batik kommt aus dem Javanesischen "mbatik" und bedeutet "mit Wachs schreiben". Es zählt weltweit zu den ältesten Kunsthandwerktech-niken. Der Prozess des Batikens be-zeichnet ein Textilfärbeverfahren, bei dem Muster und Verzierungen mit flüssigem Wachs auf das Gewebe (Baumwolle, Leinen, Seide) aufge-zeichnet und damit abgedeckt wer-den. Bei dem darauf folgenden



Entstehung und Verlauf des Batik-Projektes der 4d

Florentinus Yosfiarso

Der Leiter unserer Batikgruppe, Florentinus Yosfiarso, wurde im Jahr 1963 in Jakarta (Indonesien) geboren. 1983 begann er sich dem Thema Batik zu widmen. Am Anfang lernte er es nur als traditionelles Handwerk, dann später während seines Kunststudiums an der Kunstuniversität Yogyakarta beschäftigte er sich näher damit. Mit der Abschlussarbeit "Der Fisch als Inspirationsquelle" wurde er Bachelor der schönen Künste.

Er ist seit 1995 freier Künstler, seit 2006 Lehrtätigkeit im Rahmen der Projekte "Giving ability for homeless people" und "Relief and victim of the earthquake" für die Japan Foundation u. an der Kunsthochschule Kassel.

Zahlreiche Ausstellungen in Yogyakarta, in Paget auf den Bermudas, Kalifornien, Singapore, Wuppertal und 1987 als joining artist bei der Documenta 8 in Kassel.

Er lernte auch die vielen unterschiedlichen Techniken des Batikens. Zu denen gehören die Ölmalerei, Grafikkunst, Drucktechniken und Batik. Er vertiefte sein Wissen auch in die Vielfalt von traditionell und teilweise religiösen oder kulturell bedeutsamen Mustern und in den Einsatz von Farben. Im Laufe seiner Arbeit als Künstler konnte er die verschiedenen Techniken weiterentwickeln und in seinen Kunstwerken auch in der "Fine-Art" umsetzen.



Färben des Stoffes werden diese Bereiche farbresistent und das Design kommt zum Vorschein.

Am Ende des Batik-Workshops waren die SchülerInnen der 4D sehr zufrieden mit ihrer Arbeit, und alle fanden, dass es ein arbeitsintensives aber großartiges und auf jeden Fall gelungenes Projekt war. Die acht Batik-Bilder können sich unserer Meinung wirklich sehen lassen.

Nun musste noch das Buch layoutiert und gedruckt werden. Im textilen und technischen Werkunterricht wurde es von uns selbst gebunden, mit Fadenheftung und professionellem Buchdruckerleinen. Das Schneiden des Filmes nahm viel Zeit, die der Papalagi ja eigentlich nicht hat,



Vom runden Metall und schwerem Papier: Daniel Dobernicg, Michael Kohlmayer, 95 x 127

Entstehung und Verlauf des Batik-Projektes der 4d

in Anspruch und war, wie auch der Radiobeitrag für die Sendung "Schüler machen Radio" auf Radio Agora bei Drucklegung des Buches noch nicht fertig.

Die Batikbilder wurden gerahmt und im Schulkantinenaal aufgehängt. Bei einer kleinen Vernissage mit eigenen musikalischen Beiträgen wurde das Buch unseren Eltern und interessierten Lehrern präsentiert.

Für uns SchülerInnen der 4d ist durch unser Papalagi-Projekt das Motto "Ideen vom Leben: durch Teilhabe gegen Ausgrenzung" vollends in Erfüllung gegangen. Mit dem Buch, aber auch durch unseren Workshopleiter Florentinus Yos-

fiarso haben wir einen kleinen Einblick in eine fremde aber doch so spannende und reichhaltige Kultur erhalten. Es war auch eine sehr wertvolle Erfahrung zu erkennen, wieviel Arbeit in einem so breit gefächerten Projekt steckt, aber wie schön und wohltuend dann die Ergebnisse sind.

Sie können das Buch auch als PDF-Datei auf unserer Schulhomepage www.brg-viktring.at betrachten.

Der Videofilm kann auf dem Youtube-Kanal des BRG Viktring www.youtube.com/user/BRGViktring angesehen werden.

Carina Laimer & Lena Ogris



Die stolze 4d mit ihren gebatikten Werken



Die vielen Dinge machen den Papalagi arm: Magdalena, Thais, Rici, Helena, 89 x 125



Agnes Schnabl

In der Konsumwelt

Der Papalagi hat eine sehr eitle Art zu denken. Es geht immer nur um seinen eigenen Vorteil. Auch sein Aussehen will er so gut wie möglich präsentieren. Er denkt, wenn er schön sei, würden ihn die anderen Menschen mögen. Diesen Menschen geht es allerdings nicht um die inneren Werte, sondern um reine Äußerlichkeiten. Der Papalagi liebt es, sich schön zu machen, in dem er sich bunte Paste in das Gesicht schmirt, er nennt es das Schminken.

Es gibt sehr viele Orte an denen diese so genannte Schminke und komisch aussehenden Leinentücher angeboten werden. Eine solche Stätte wird das Einkaufszentrum genannt. Es besteht aus einer großen Truhe, in der viele kleinere Truhen sind. Papalagis können sich gar nicht entscheiden, in welche Truhe sie zuerst gehen sollen. Die Menschen in Europa nennen das "Shoppen". Es ist ihnen so wichtig, dass sie das Einkaufen an erster Stelle ihrer Freizeitgestaltung stellen. Die Menschen gehen oft in Einkaufszentren. Sie können sich ein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen.

Es gibt eine Menge von verschiedenen Schmierern und Maskierungen. Immer

mehr neue Sachen, die immer komischer und ausgefallener aussehen, werden erfunden und Papalagis kaufen fast schon täglich neue Verkleidungen, um immer gut auszusehen.

Besonders ungewöhnlich ist die Art und Weise, wie sie ihre Leinentücher sauber halten. Sie stopfen die vielen Dinge in eine kleine Höhle, in der sich nach kurzer Zeit das Innere zu drehen beginnt. Ich war ganz erschrocken, als ich plötzlich die kleinen blinkenden Sonnen sah und einen schrillen Ton hörte als wären fünf Samoavögel gesteinigt worden. Erst nach dem entfernen der Leinentücher, wurde alles wieder still, bis nach dem erneuten Befüllen der Zauberhöhle alles wieder von vorne losging.

Papalagis werden nie vollkommen zufrieden sein können, da es immer irgendetwas gibt, das sie haben wollen. So kaufen und kaufen sie Dinge, die sie meistens gar nicht brauchen. So viele Dinge haben zu müssen ist nicht gut, da meistens die Sicht auf die wahren Werte des Lebens verschleiert wird.



Carina Laimer

Der Häuptling im Hallenbad

Viele Freundschaften wurden dadurch schon zerstört, weil Neid und Missgunst registierten.

In meinem Samoadorf geht es nicht um Hülle oder Schönheit. Es geht nur darum, in Frieden zu leben. Es spielt keine Rolle, was jemand an seinem Körper trägt oder nicht, da sich die Menschen äußerlich kaum unterscheiden. Es gibt keine besonderen Häute in meiner Welt. Es gibt keine Unterschiede von gut und schlecht.

Die Papalagis hingegen verurteilen einen so genannten "schlechten" Geschmack, obwohl jeder seinen eigenen Schönheitssinn besitzt und das sollte respektiert werden.

Es geht nicht um das Aussehen, sondern nur um innere Werte.



An einem Tag, an dem nicht der große Stern schien, machte ich mich auf den Weg in eine große steinerne Truhe die mit Wasser gefüllt war. Mit Vorsicht begab ich mich ins Wasser. So hörte ich schon die kleinen Papalagis schreien und lachen, als ich von hinten mit Wasser überschüttet wurde. Ich befürchtete schon das Schlimmste und schrie mit voller Kraft, dass eine Welle käme und dass sich die Papalagis retten sollten. Doch anstatt zu flüchten, konnten sie nur lachen. Dies konnte ich nur leider nicht verstehen und so begab ich mich auf einen Stuhl bzw. ein Bett, doch ich glaube, die Papalagis nennen dies eine Liege.

Ich beobachtete die jungen Papalagis, wie sie mit Bällen spielten und sich gegenseitig ins Wasser schubsten. Ich wunderte mich warum es im Wasser keine Haie und Fische gab, so ging ich kurzerhand darauf zu einem weiblichen Papalagi und stellte ihr meine Frage. Sie fing an zu lachen, und ich fragte sie, was so lustig an meiner Frage sei. Sie antwortete mir unter ihrem Glücksen, dass wir hier in einem Hallenbad seien. "Hallen... was?" "Ein Hallenbad, das ist ein Ort, wo man schwimmen geht, wenn die Sonne mal nicht

scheint oder es Winter ist. Aus welcher Zivilisation kommen Sie denn?!" erklärte sie mir. Ich wollte ihr gerade sagen, dass ich aus der Südsee komme, doch anstatt zu warten, lief sie mit einem Grinsen im Gesicht ins Wasser.

Ich entschloss mich dazu, auch noch eine Runde zu schwimmen, bevor ich mich wieder auf das spezielle Bett lege. Ich schwamm und tauchte und dann sah ich einen großen Turm. Ich nahm all meinen Mut zusammen und bestieg ihn, ganz oben sah ich dann hinunter und genoss erst mal die Aussicht. "Hey, Sie! Springen Sie mal!" "Springen?" dachte ich mir. Sollte ich da wirklich runterspringen?

Als das Gedränge immer heftiger wurde, schloss ich einfach meine Augen und sprang. Es war ein tolles Gefühl, und ich genoss es. Es war ganz neu für mich, und nach weiteren Sprüngen beschloss ich, mich auf das spezielle Bett zu legen.

Ich las etwas in meinem Buch und schon fielen mir die Augen zu. Ich verfiel in einen tiefen Schlaf und träumte von mehreren Sprüngen von dem großen Turm. Dann träumte ich noch von den vielen Papalagis in dem sogenannten Hallenbad und plötzlich wurde mir ganz kalt. Ich wachte auf und vor mir stand der weibliche Papalagi von zuvor, der mir erklärt hat, was ein Hallenbad ist. "Hey, Sie! Das Hallenbad ist nicht zum Schlafen da, man sollte Spaß haben!" Ich ging mit dem weiblichen Papalagi ins Wasser, und

wir planschten eine Weile fröhlich herum.

Dann, nach einer Weile, beschloss ich wieder einen Sprung vom Turm zu wagen. Diesmal ging ich sogar noch ein paar Stufen weiter nach oben. Es waren ungefähr zehn Meter unter mir. Es erforderte viel Mut, doch dann wurde ich von hinten angeschubst und ich fühlte mich frei! "Ich bin ein Vogel!" schrie ich. Von den Papalagis kam wieder nur Gelächter, und ich beschloss nach Hause zu gehen.

In der Umkleidekabine wurde schon über mich gesprochen. "Mann, muss mein Leben interessant sein", dachte ich mir. Ich packte meine Sachen und verließ das Hallenbad.

Ich werde die Papalagis wohl nie verstehen.



Christian Wolf Der Fruchtbarkeits Tanz

Einmal im Jahr feiern die Papalagis ein Fruchtbarkeitsfest. Im Gegensatz zu ihrem sonstigen Erscheinungsbild geht es hier nicht darum das Fleisch zu bedecken, sondern zu zeigen, was sie haben. Das Fest ist sehr teuer, und so müssen die Papalagis viel rundes Metall und schweres Papier für das Fest ausgeben. Ihre Häuptlinge hingegen zahlen mühelos für das für sie nicht sehr teuer erscheinende Fest. Manche von ihnen bekommen sogar Unsummen, um überhaupt dort zu erscheinen.

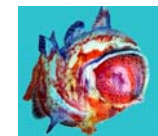
So kommen die Häuptlinge von überall herbeigeströmt in ihren komischen fahrenden Truhen. Dann bleiben sie vor einer großen Steintruhe stehen und werden, auf einem roten Gespinnst gehend, von hunderten von Blitzschattenträgern empfangen. Sie gehen dann durch den Eingang der steinernen Truhe und werden sofort von Stabträgern begrüßt. Wieder müssen sie gegen Blitze lachen und zu aller Verwirrung sprechen die Häuptlinge dann auch noch mit den Stäben, die ihnen gereicht werden.

Wenn das Fest beginnt, sitzen alle in ihren Steinhöhlen und beobachten das Fest. Neben all dem könnte man glau-

ben, dass die Papalagis mit all ihren vielen Blumen einen Regenwald nachahmen möchten. Beim Fest werden verschiedene Lieder gespielt, bei denen es bestimmte Bewegungen zu tun gilt. Ein paar Papalagis halten große Geräuschrohre, andere halten Holzbretter, die mit Holzstöcken zärtliche aber auch schnelle geschmeidige Klänge von sich geben können. Es gibt aber auch bespannte Truhen, die dem Südseehäuptling sehr wohl bekannt sind. Es scheint, als hätten diese Gegenstände einen besonderen Einfluss auf die Papalagis, denn sie alle werden scheinbar von den harmonischen Lauten hypnotisiert und bewegen sich so im richtigen Rhythmus zum richtigen Lied.

Allerdings gibt es auch Papalagis, denen es trotz der Hypnose nicht gelingt richtig mitzumachen. Das alles geschieht beim Fruchtbarkeitstanz auf einer riesigen Holzfläche.

In der großen steinernen Truhe gibt es auch eine Bar. So nennen die Papalagis die Stelle, an der sie bittere, fruchtige oder den Rachen hinunter brennende Getränke bekommen können. Die Getränke machen die Knie weich und der Raum beginnt sich zu drehen. Nach einer Weile werden dann auch noch aus zwei Papalagis vier. Wenn die Papalagis zu viel von ihren Getränken trinken, werden sie ohnmächtig oder ziehen es vor, den Abend auf dem Klo zu verbringen.





Daniel Dobernig
Der Südsee-
häuptling
im Kino

Stellt euch vor meine Brüder und Schwestern, was ich in der Welt der Papalagis alles für komische Sachen erlebt habe, erzählt der Südseehäuptling Tuiavii den Samoanern.

“Ich habe die Papalagis mit rundem Metall und schweren Papieren gesehen, wie sie in den steinernen Truhen hausen, oder dass der Papalagi nicht einmal Zeit für sich hat.

Aber das Komischste, was sich mir dargeboten hatte, war eine steinerne Truhe, die der Papalagi “Kino” nennt. Die Papalagis strömen in Massen in diese steinernen Truhen, um sich dort amüsieren zu können. Sie gehen zu einem Loch, wo davor zwei Krieger stehen, die jene Papalagis, die hineinwollen, kontrollieren, ob sie wohl würdig sind einzutreten.

Wenn jeder Papalagi auf einem Stoffstein sitzt, verschwindet die Sonne und alles wird so schwarz wie die Nacht. Plötzlich erscheint im Tal ein großes Bild, das sich schnell ändert. Dieses Spektakel dauert ziemlich lange. Während dieser Zeit weint der Papalagi, er lacht oder hat Angst. Manchmal hört man auch etwas rascheln. Das sind weiße Körner, die der Papalagi “Popcorn” nennt.

Manchmal kommt auch die Sonne heraus und alle Papalagis verlassen die Kiste. Viele gehen während dieser Zeit auf die “Toilette”. So nennt der Papalagi den Ort, in dem er sich “entleert”. Nach kurzer Zeit gehen die Papalagis wieder in die Truhe und nehmen sich wieder einen Stein aus Leder.

Nach langem Warten und Gähnen verlassen die Papalagis die Truhe, und manchmal setzen sie sich noch, bevor sie in ihre eigenen Truhen zurückgehen, auf einen Hocker und trinken “Feuerwasser”. Das brennt den Rachen hinunter, wenn du es schluckst, und das hat schon so manchen Papalagi arm gemacht. Hin und wieder tanzen sie noch und lachen. Dann gehen sie aus der steinernen Truhe wieder hinaus und setzen sich in bewegliche Kisten, aus denen Rauch herauskommt.

Also meine Brüder und Schwestern, mir bleibt zu den Papalagis nur noch eins zu sagen: Die Papalagis sind schon ein lustiges Volkchen.”

So der Südseehäuptling zu den Samoanern.



Vom runden Metall: David Hättich, Fabio Jengalau, Daniel Smajlovic 84 x 70 cm



Corinna Egger
Der
Südseehäupt-
ling im Zoo

Als ich einmal von einem Papalagi hörte, dass es in der Nähe viele verschiedene Tiere gibt, wollte ich sofort dorthin. "Zoo" nennt der Papalagi das Gebiet, wo es viele steinerne Truhen gibt und Tiere darin leben. Als ich dort war und schließlich kein rundes Metall hatte, wollte mich der große Papalagi am Eingang nicht rein lassen, aber ich wollte doch nur die Tiere sehen. Schließlich ließ der Papalagi mich doch rein.

Als ich diese armen, gefangenen Tiere sah, hätte ich mich am liebsten umgedreht und wäre raus gerannt. Ich war jedoch so neugierig, dass ich doch nicht ging. Ich dachte mir, wie die Papalagi nur so etwas tun können, die armen Tiere einfach so in ein kleines, abgezauntes Fleckchen ohne Bäume und Wiesen einzusperren. Nicht einmal ein normales Umfeld für die Tiere können sie schaffen. Dies konnte ich mir nicht mehr länger ansehen und ging weiter. Es kam immer schlimmer, denn ich sah, wie die vielen Papalagis um ein Känguru-gehege standen, und alle versuchten, das kleine Kängurubaby mit Apfelstücken und anderem Essen zu sich zu locken. Doch man sah wie das kleine Kängurubaby mit jeder Minute verwirrt wurde. Doch das

Schrecklichste kam erst, als ein Papalagi erschien, das Kleine hochnahm, und es zu einer Gruppe von Papalagis brachte. Mit einem schlechten Gefühl im Magen ging ich weiter zu den Glaskästen und hoffte, dass es dort wenigstens nicht so schlimm sein würde. Doch der erste Schock kam schon, als ich sah, dass alle Fische sich in einer großen steinernen Truhe befanden.

Als ich eintrat, kam mir ein riesiger Fisch entgegen. Ich dachte mir, was ich tun sollte. Ich blieb stehen und wartete ab, ob er mich angreifen wolle. Doch der riesige Fisch schwamm einfach an mir vorbei. Ich beobachtete ihn noch eine ganze Weile und sah dann, dass ein Papalagi sich unter ihm versteckte, was ich nicht ganz verstand. Ich ging weiter und entdeckte viele Schilder. Auf einem stand: *"Willkommen in der Welt der Fische."*

Auf einem anderen Schild stand in einer Sprache, die ich nicht verstand: *"Welcome in the world of fish."* Auf einem weiteren Schild stand: *"Zu den Fischen"*. Auf diesem Schild war auch noch ein Pfeil gezeichnet, der nach vorne zeigte. Also spazierte ich dem Pfeil nach, bis ich plötzlich sah, was dort passierte. Denn ich merkte, dass die Fische hinter einer durchsichtigen Wand schwimmen. Neben mir stand ein kleines Kind, das wie wild auf die Wand klopfte, um einen Fisch zu sich zu locken. Jedoch verschreckte es die Fische mehr, als dass es sie anlockte. Ich verstand die Welt nicht mehr. Als ich dann noch sah, dass in dem

Wasser seltsame Lichter waren, welche die Dunkelheit, die durch das Wasser entstanden war, verdrängten, war ich entsetzt. Die Fische bewegten sich nur sehr zaghaft und sahen aus, als wären sie in eine Starre verfallen. Doch eines war sehr verwunderlich: Im Glaskasten waren nirgendwo Algen oder sonstiges schleimiges Grünzeug. Als ich anschließend auch noch die Eisbären gesehen hatte, fragte ich mich, wo die ganzen Schlangen, Schildkröten, Skorpione und Spinnen wären?

Beim Hinausgehen ging ich bei einer "Informationszentrale" vorbei, so nennt der Papalagi eine steinerne Truhe, in der andere Papalagis stehen und Fragen über den Zoo beantworten.

Ich dachte mir, ich frage einmal, wo die ganzen Schlangen und die anderen Tiere seien. Der Papalagi sagte mir, dass die Tiere in einem speziellen Zoo sind, der Reptilienzoo heißt. Nun, da ich mich ein wenig umgesehen hatte, ging ich müde zum Ausgang.

An diesem Tag hatte ich einiges dazugelernt.



Neue Papalagi-Geschichten aus der Sidzé - von der 4d



Helena Vollmann

Der Häuptling und der Fernseher

Liebe Brüder und Schwestern, hört was ich euch von meiner langen Reise ins Papalagiland zu berichten habe:

Die Papalagis machen wirklich die eigenartigsten Dinge! Zum Beispiel gibt es kleine, viereckige Höhlen, in denen sich die Papalagis verstecken und so tun, als wären sie andere Papalagis in einer anderen Welt. Erst wenn man einen kleinen Stein berührt, zeigen oder melden sich die Papalagis. Dann erst kann man sie hören und sehen.

Doch in dieser Welt scheinen die Papalagis viel kleiner. Diese viereckigen Höhlen stehen im Hauptraum der steinernen Truhen. Sie nennen diesen Raum "Wohnzimmer".

In diesem Raum kann man hineingehen und sich auf einen riesengroßen Sack setzen, der vor der viereckigen Höhle liegt. Dieser Sack ist sehr bequem!

Dann nimmt man einen kleinen Stein, der zurechtgemeißelt ist, und kommt kurz auf dessen Oberfläche an, sofort erscheint in der Kiste zum Beispiel ein Kopf - jedoch ohne Körper! Dieser Kopf kann auch noch reden, und sogar über andere Papalagis ohne Köpfe berichten. Es erscheinen auch

Papalagis mit Körper, doch die sind dann wieder so klein wie Neugeborene.

Nach einiger Zeit berührt der Papalagi einfach noch einmal den kleinen Stein, und sofort taucht zum Beispiel eine Welt in der Höhle auf, in der die Papalagis mit ihren stinkenden Blechkisten davonrasen.

Vor dieser viereckigen Höhle können die kleinen sowie auch die großen Papalagis stundenlang sitzen und diese Welten anstarren. Das ist ein Ritual, welches der Papalagi jeden Tag wiederholt.

Ich warne euch, meine Brüder und Schwestern vor diesen hinterhältigen, kleinen Höhlen, nach denen vor allem die kleinen Papalagis süchtig sind.



Steinerne Truhen: Lisa, Eva, Heike, Amra, Batik auf Baumwolle, 135 x 89



David Hättich
Der Südsee-
häuptling am
BRG Viktring

Als ich bei meinem kurzen Besuch in der Welt der Papalagis eines Tages einen Spaziergang durch einen wunderschönen, riesigen Garten machte, entdeckte ich ein zauberhaftes, weißes Gebäude.

Ich stand auf einer breiten Brücke, die zu diesem Gebäude führte. Auf dieser Brücke sah ich viele Schüler, die sich kleine, glühende Hölzer in den Mund steckten und den Rauch davon in den Mund nahmen. Es war noch sehr früh am Morgen, und ich fragte mich, warum um diese Zeit solche Massen zu diesem Gebäude strömten. Ich vermutete ein spezielles Ritual der jüngeren Papalagi, die noch nicht in der Welt des Geldes und der Arbeit Fuß fassen konnten.

Die Neugierde trieb mich hinein in dieses Gebäude, und ich fand noch mehr junge Menschen. Doch hin und wieder entdeckte ich auch ein paar Erwachsene, die mir wie eine Art "Aufpasser" vorkamen.

Einer erschien mir besonders streng, er fuhr, mir scheinbar sinnlos, mit einem eigenartigen Gefährt herum und stieg oft aus, um die jungen Papalagis, die auf der Wiese spazierten oder mit einem Ball spielten, zu Recht zuwei-

sen. Eine wichtige Regel ist anscheinend, dass man den Rasen nicht betreten darf. Dies verwunderte und schockierte mich gleichermaßen, aber ich sagte diesem Mann lieber nicht meine Meinung, da ich ein wenig Angst vor ihm hatte. So entschloss ich mich, mir die anderen Teile dieses Gebäudes anzuschauen.

Ich bog rechts ab und ging in das größte Gebäude. Ich traf auf ein paar Halbstarke, die lautstark ein komisches Spiel spielten, bei dem sie an Stäben, die an einem Tisch montiert sind, drehen. Auf diesem Tisch rollte ein kleiner weißer Ball.

Ich quetschte mich an ihnen vorbei und spazierte weiter. Dort sah ich eine Frau, die Nahrungsmittel in schwarze Kästen räumte, die die Schüler später kaufen konnten, wie sie mir erklärte. Da ich mit ihr ins Gespräch kam, fragte ich sie gleich, ob sie wisse, wo wir uns hier befinden würden. Sie erklärte mir, dass dies hier eine Schule sei. Da ich mit diesem Ausdruck aber auch nichts anfangen konnte, fragte ich sie, was denn eine Schule sei?

Daraufhin erklärte sie mir, es sei eine Einrichtung für Kinder und Jugendliche, um später eine gute Arbeit zu bekommen, und um sie überhaupt über die Welt zu informieren. Ich dachte mir schon damals, dass dies eigentlich eine sehr gute Idee sei. Plötzlich hörte ich aus dem 1. Stock Klänge, die ich als Musik der Papalagis einschätzte. So eilte ich schnell nach oben, da es mich interessierte,

wie die jungen Papalagis Musik machen. Ich folgte dem Klang und stand schlussendlich vor einem Raum und machte einen Blick durch das Fenster. Es gefiel mir sehr, auch wenn diese Art von Musik etwas völlig anderes war als die bei uns gebräuchliche. Die Musik in diesem Raum zog mich für ein paar Minuten in ihren Bann.

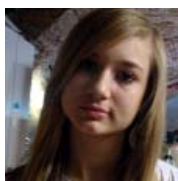
Schließlich ging ich weiter in den 2. Stock. Da es mich interessierte, wie hoch dieses Gebäude ist, ließ ich den 1. Stock aus. Diese "Schule" erschien mir sehr schön gebaut. Ich ging in einen beliebigen Raum, neben dessen Tür "4D" stand, was immer dies bedeuten mochte. Was ich dort sah, erstaunte mich: In diesem Raum standen Tischreihen und Stühle und über 20 junge Papalagis saßen in Reihen auf Stühlen. Doch da es in diesem Raum sehr laut war, verließ ich ihn bald wieder.

Da ich in dieser Welt die Zeit kennen lernte, wusste ich, dass mein Flieger zurück auf die Samoa Inseln bald starten würde, so spazierte ich langsam in Richtung Brücke. Auf diesem Weg entdeckte ich noch den eigenartigsten der Räume, den ich je gesehen habe. In diesem Raum sah ich ungefähr 15 weiße Kästen mit schwarzem Glas, die an ein paar verschieden farbige Kabel gebunden sind. Für dieses Zimmer finde ich einfach keinen logischen Sinn und habe bis heute auch noch keine Erklärung. Schlussendlich verabschiedete ich mich noch von der netten Frau, mit den Nahrungsmitteln und als ich unter dem Tor stand, hörte ich einen

Glockenklang. Plötzlich begaben sich alle Schüler in verschiedene Räume.

So ging ich noch mit diesem Klang im Ohr den Weg zurück und schwelgte noch tagelang in Gedanken an diesen sonderbaren Ort.





Eva Taumberger

Der Häuptling im Hallenbad

Als ich in diese große Truhe hinein ging, musste ich zuerst rundes Metall dafür bezahlen, damit ich eintreten durfte. In der großen Truhe sah ich sehr viele Papalagis, die mit wenigen Lendentüchern bedeckt waren.

Die ganz kleinen Papalagis tragen auch schon Lendentücher. Um sich die richtigen Lendentücher anzulegen, geht man in eine Truhe, die nur für das Anziehen der richtigen Lendentücher da ist. Wenn die Papalagis ihre Wasser-Lendentücher anhaben, gehen sie durch eine weitere Truhe um ihre Füße dort zu reinigen. Der Geruch, den ich in dieser Truhe roch, war nicht derselbe, den ich auf meiner Insel immer wieder rieche. Dieser Geruch war nicht natürlich. Man könnte sagen, es roch wie der tote Fisch auf meiner Insel. Nein! Nicht mal so roch es. Sogar der Fisch auf meiner Insel riecht natürlicher.

Wenn der Papalagi nun durch diese Truhe geht, kommt er zu einer anderen sehr großen Truhe, die so groß ist wie zehn meiner Hütten. In dieser großen Truhe sind viele große und kleine Wassertempel. Die kleinen Papalagis haben einen eigenen Tempel, wo sie spielen können, ohne zu ertrinken oder dass ihnen etwas passiert. Ihre

Wassertempel sind nicht so tief, wie die von den großen Papalagis. Die großen Papalagis haben die Wahl, ob sie in einen warmen Wassertempel einsteigen, oder ob sie nun doch in einen eher kälteren Tempel schwimmen. Es gibt sehr viele verschiedene Wassertempel. Große, kleine, warme, kalte, einen mit einer Röhre, wo die kleinen Papalagis voller Freude runterrutschen und auch heiße Tempel, wo sich meistens alte Papalagis aufhalten.

Die kleinen Papalagis wirken in dieser riesigen Truhe mit Wassertempeln, ganz anders als sie normalerweise sind. Sie spielen, lachen und können machen, was sie wollen. Das dachte ich mir zumindest. Aber nein, es war falsch! Es gibt einen Papalagi, der auf alle anderen Papalagis aufpasst. Er schaut, ob wohl keinem kleinen oder großen Papalagi etwas passiert. Und falls ein Papalagi einen anderen Papalagi weh tut oder ihm im Weg steht, kommt der große Papalagi und sagt, dass dieser sofort damit aufhören soll, oder dass er zur Seite gehen muss.

Über einem Wassertempel gibt es auch noch ein Stück Plastik, von dem viele Papalagis runter springen, damit sie beweisen können, dass sie Mut haben oder sie machen es einfach nur aus Spaß. Dieses Stück Plastik ist meist sehr weit vom normalen Boden entfernt. Umso höher, desto mehr Angst hat der Papalagi von diesem Stück Plastik runter zu springen. Viele Papalagis freut es, dass es in manchen Wassertempeln Löcher gibt, wo Wasser

raus kommt. Die Papalagis nennen sie 'Düsen'. Das Wasser in den Wassertempeln kann man nicht trinken. Es ist viel scheußlicher als das Meerwasser bei uns.

Wenn die Papalagis mit ihrem Vergnügen fertig sind, gehen sie wieder in die Truhe, wo sie ihre alten Lendentücher anziehen. Danach gehen sie in ihre eigenen Truhen.

Sie nennen das ihr 'Zuhause'.



Amra
Prnjavorac

Der Häuptling im Kino

Ich bin auf dem Weg zu dem Ort, den alle Papalagis Kino nennen. nachdem ich einige Schachtelschluchten durchquert habe, stehe ich vor einem dieser seltsamen Orte und sehe, dass an der Wand dieses Gebäudes dick und fett "Eingang" steht. Ich gehe darauf zu, doch ich werde plötzlich von etwas zurückgestoßen. Ich versuche es mehrere Male hintereinander, aber irgend jemand oder irgendetwas will mich daran hindern, diesen Ort zu betreten.

Ich strecke vorsichtig meine Hand danach aus und berühre nur etwas Hartes und Kaltes. Das ist komisch, denn ich kann ja durch alles durchsehen. Ist dieser Ort etwa verzaubert? Dann geht eine alte Dame an mir vor-

bei und öffnet dieses Ding. Ich laufe schnell hinein. Drinnen ist es wärmer als draußen. Ja, ein angenehmeres Klima als diese schreckliche Kälte.

Ich gehe weiter und erreiche eine Art Tisch. Die Frau, die hinter dem Tisch sitzt, fragt mich, welchen Film ich sehen möchte. Diese Frage verstehe ich nicht ganz. Welchen Film? Was soll das sein? Ich schreite weiter und sehe etwas Essbares. Ich frage nach einer Tüte gepochten Mais. Sie nennen es "Popcorn". Was für ein eigenartiger Name für gepochtes Gemüse, nicht?

Ich gehe weiter, und ein Mann hält mich auf. Er fragt mich nach meiner Karte. Ich schaue ihn nur fragend und verwirrt an. Als er sich umdreht, laufe ich schnell durch. Ich öffne die erste Tür, die ich erblicke, und sehe eine große Leinwand. Dort waren drei kleine, hamsterartige Tierchen zu sehen. Sie geben ohrenbetäubende Töne von sich. Ich habe das Gefühl meine Ohren nicht mehr zu spüren.

Im Zuschauerraum sitzen lauter kleine Kinder, die mich mit dem gepochten Mais bewerfen. Ich drehe mich um und erblicke zwei große, stark gebaute Männer in schwarzen Häuten. Sie sehen mich böse an, packen mich grob an meinem Mantel und werfen mich mit einem kräftigen Ruck aus der großen Schachtel hinaus.

Ein verrückter Ort, dieses Kino.

Neue Papalagi-Geschichten aus der Sidzé - von der 4d



Ines Wornig

Der Häuptling beim Einkaufen

Eine der merkwürdigsten Erfindungen des Papalagi ist jedoch auch nützlich. Es sind riesengroße Steintruhen, in denen es so ziemlich alles gibt, was ein Papalagi begehrt.

Glaukt mir Brüder und Schwestern, es ist seltsam, was ein Papalagi alles für nötig hält. In diesen speziellen Steintruhen kann man sein rundes Metall gegen sehr viele unnötige Dinge eintauschen. Es gibt verschiedene Steintruhen, mit jeweils anderer Ware. In sehr vielen gibt es Essen, von frischen Südsee Früchten bis zu Essen in Metallboxen und Gläsern.

Weiters gibt es die so genannten "Geschäfte oder Läden" mit Sachen, die den Körper oder das Fleisch des Papalagi bedecken. Der Papalagi verbringt sehr viel Zeit damit, das richtige Gewand für sich zu suchen. Es reicht ihm nicht, ein paar Gewänder zu besitzen. Nein! Er benötigt so viele verschiedene Bekleidungen, dass er nie genug hat.

Wenn ein Papalagi einkaufen geht, kauft er nicht nur Dinge, die er benötigt, sondern er kauft alles, was ihm gefällt, denn es könnte doch irgendwie und irgendwann einmal nützlich sein.

Zuerst betritt man eine große Steintruhe und leiht ein kleines Wägelchen aus. Der Papalagi legt in diesen Wagen seine Einkäufe. Man wandert durch lange, mit allem möglichen Essen gefüllte Gänge und nimmt sich einfach, was man möchte. Am Ende gibt es eine lange Warteschlange, in die man sich einordnet. Sie führt zu einem langen Tresen, dessen Platte sich fortbewegt und so die darauf gelegten Waren zu einem Papalagi bringt, der den Preis der Einkäufe angibt und schlussendlich das runde Metall einsammelt.

So kauft man ein. Doch warum tauschen sie ihre Lebensmittel nicht einfach? Warum pflücken sie ihre eigenen Früchte nicht von den Bäumen? Nein, meine Brüder und Schwestern. Ich weiß es nicht.

Der Papalagi macht und hat einfach zu viele Merkwürdigkeiten, so dass man ihn nicht verstehen kann.





Lena Ogris

Der Häuptling im Zoo

Mein Name ist Tuiavii, und ich bin ein Südseehäuptling. Ich bin gerade von einer interessanten Europareise zurückgekommen, auf der ich so einiges erlebt habe. Zuallererst habe ich die Papalagis kennen gelernt. Als Papalagis bezeichnet man die europäischen Menschen. Ich muss sagen, dass Papalagis eine ziemlich interessante und merkwürdige Art zu leben haben. Jetzt werde ich eine meiner zahlreichen Erfahrungen und Erlebnisse etwas genauer erzählen.

Es war eigentlich ein für europäische Verhältnisse ganz gewöhnlicher Tag an dem die Sonne schien und die Luft wie immer sehr schlecht und verschmutzt roch, was wahrscheinlich daran lag, dass, wo man auch hinblickte, Autos herumkurvten. Ein "Auto", wie der Papalagi es nennt, ist eigentlich nichts weiter als eine Blechtruhe auf Rädern, die brutalen, und kaum aushaltbaren Lärm von sich gibt und furchtbar unangenehm riechende Abgase ausstößt.

An jenem Tag wanderte ich, noch immer ganz schockiert über die europäische Art zu leben, durch Straßen und Gassen und beobachtete das hektische, bei manchen Papalagis aber auch ziemlich entspannte Treiben der Kinder und Erwachsenen. Ich konnte eigent-

lich, bis auf tausende von "Häusern", wie der Papalagi große, schwere Steintruhen nennt, in denen er wohnt, nichts Besonderes sehen. Jedenfalls nicht bis ich zu einer relativ großen Grünfläche kam. Ich war erstaunt, da es so ziemlich das erste Mal war, dass ich so was in Europa erblickte. Es gab einen Eingang über dem in großen, metallenen Buchstaben das Wort "Zoo" stand. Ich hatte keine Ahnung was ein "Zoo" war, beschloss aber, mir die Sache mal genauer anzusehen. Ich öffnete also die schwere Pforte und verschaffte mir einen schmalen Weg durch die Menschenmassen. Eine Zeit lang sah ich nichts als Papalagis, bis ich plötzlich einen riesigen Elefanten direkt vor mir stehen sah. Ich wurde in einen Schock versetzt. Ich dachte mir ob ich denn schon so dumm war, dass ich Afrika mit Deutschland verwechselte? Oder vielleicht hatte mir die europäische Luft nicht gut getan, und ich bildete mir schon Sachen, beziehungsweise Elefanten ein? Dann aber sah ich die ganzen weißen Papalagis wieder und mir fiel ein, dass die Bewohner Afrikas ja nicht hellhäutig waren, sondern dunkle, schokoladenbraune Haut hatten.

Wenig später sah ich, dass sich der Elefant hinter dicken Eisenstäben befand, und da kannte ich mich dann gar nicht mehr aus. Deshalb beschloss ich, einen der vielen Europäer aufzusuchen und ihn zu fragen, warum da ein Elefant sei. Der hellhäutige Mann gab mir auf meine Frage keine Antwort sondern blickte mich nur an, als ob ich ein Verrückter sei. Schließlich nahm er

seine Kinder bei der Hand und ging im Schlepptau davon.

Später erfuhr ich dann noch, warum der Elefant da war. Der Elefant, welcher übrigens "Balou" hieß, war da, damit die Papalagis nicht nach Afrika fahren mussten um Elefanten zu sehen. Klingt ja irgendwie ganz bequem, aber ich glaube dem Elefanten gefällt das ganz und gar nicht. Er lebt nämlich in einem ganz kleinen Betongehege in dem er gerade mal Platz hat, um sich um seine eigene Achse zu drehen, und er wird den ganzen Tag lang von etwa tausend Papalagis beäugt und angestarrt. Den Giraffen und Zebras geht es auch nicht viel besser. Außerdem ist es ihnen wahrscheinlich viel zu kalt.

Meinen nächsten Stopp legte ich bei den Eisbären ein. Auch die schienen nicht ganz so glücklich mit ihrer Umgebung zu sein. Den ganzen Tag schlendern sie im Kreis herum und warten auf bessere Zeiten. Obendrein sind sie kurz davor, in der Hitze draufzugehen.

Nachdem ich von einem Käfig zum anderen gelaufen war, blickte ich noch ein letztes Mal in einen Haufen von Papalagis und Tiere, die großteils aus dem Ausland gekommen waren. Ich betrachtete die erstaunten Gesichter der kleinen Papalagis und die getrübbten Blicke der Tiere. Ich beobachtete Tierpfleger, welche hektisch in der Gegend herumrannten um alle Tiere mit Futter zu versorgen und Besucher des Zoos, welche dabei waren, die letz-

ten Sonnenstrahlen des Herbstes zu genießen. Dann betrachtete ich mich. Ich achtete genau darauf, was in mir vorging, blickte tief in mein Inneres hinein. Es war der letzte Tag meiner Reise, da ich schön langsam genug von den Europäern und der europäischen Kultur hatte. Ich wollte mir eine letzte umfassende Meinung des Volkes und des Landes bilden. Ich hatte nichts gegen sie, aber sie waren eindeutig ein merkwürdiges Volk. Ich hatte mir nie zuvor gedacht, dass man sich selbst so wenig bedeuten kann. Es mag zwar so aussehen, als wollten die Papalagis immer nur das Beste für sich, so ist es aber ganz und gar nicht. Sie denken zwar, dass sie sich selbst nur Gutes tun, in Wahrheit aber schaden sie sich enorm. Letztendlich kam ich zu dem Gedanken, dass die Europäer eigentlich gar nicht wissen, was sie tun.

Hiermit endet der Bericht über meine Europareise und jetzt bin ich gerade auf Samoa. Endlich wieder zurück im normalen und ruhigen Alltag in einer Welt, von der der Papalagi denkt, sie sei längst ausgestorben.





Katharina Fink
Tuiavii beim
Skifahren

Die Papalagis sind ein sehr sehr lustiges Volk. Sie tragen mehrere Felle übereinander und hausen in steinernen Truhen. Aber einer ihrer lustigsten Zeitvertreiber ist das, was die Papalagis "Skifahren" nennen.

Viele Papalagikinder fangen schon früh an Skifahren zu lernen. Dann sieht man viele kleine Papalagi nacheinander in Schlangenbögen fahren. Sie fahren auf weißen Böden, und es sieht aus, als ob es Zuckerguss geschnitten hätte.

Um Skifahren zu gehen braucht man viele Dinge. Man braucht mehrer Felle,

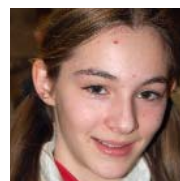


drei bis vier Schichten. Die äußerste ist eine sehr wunderbare. Sie lässt kein weißes Pulver hinein, und sie ist sehr dick. Sie besteht aus mehreren Kuhfellen und manche Menschen kommen sich vor wie Kühe, die ein langes und dichtes Winterfell haben.

Um nun diesen Pulverhang hinunter zu sausen braucht jeder Papalagi zwei Stück Holz und zwei Äste. Manche Papalagis fallen auch um vor lauter Freude, den Zuckerhügel hinunter fahren zu dürfen. Ein paar von ihnen stehen gleich wieder auf, aber andere müssen auch mit einem Viereck auf Rädern und Lichtern drauf weggebracht werden. Andere Papalagi fahren auch nur auf einem Holzstück und ohne Äste. Sie scheinen ein ziemlich gutes Gleichgewicht zu haben, denn sie fallen öfter hin als die Papalagi mit zwei Holzstücken.

Nach einigen Stunden Fahrt wärmen sie sich in einer steinernen Truhe auf, fahren aber anschließend wieder weiter. Um wieder auf die Spitze des Hügels zu kommen hängen sich die Papalagi an so eine Art Kutsche. Diese Kutsche trägt mehrere Papalagis gleichzeitig zum Gipfel hinauf, manchmal fällt sie aber auch vor Erschöpfung aus und man muss warten. Aber bald geht es wieder weiter. Oben angekommen lassen die Papalagis die Arme aus und fahren wieder die weißen glatten Hänge hinunter.

Ich sage es ja immer wieder, die Papalagis sind ein komisches Volk.



Lisa Habich
Tuiavii und
der
Computer

Ich, der Südseehäuptling aus Samoa, gehe in der Stadt der Papalagis herum, wo es viele steinerne Truhen gibt. Ich sehe plötzlich eine, die mir besonders gut gefällt. Es ist ein Computergeschäft, wie der Papalagi es bezeichnet. Es fasziniert mich und ich gehe hinein. Dort sehe ich mich um und bemerke ein viereckiges, großes, schweres Ding, das man Computer nennt.

Eine gedrehte Lederhaut verbindet diesen "Kasten" mit einem Kunststoffstück, worauf sich zwei kleine Knöpfe zum Drücken befinden. Eine zweite gedrehte Lederhaut verbindet ein größeres Kunststoffbrett (Tastatur) mit dem Computer. Auch auf diesem sind viele kleine Tasten befestigt, die fast wie kleine Steine aussehen. Wenn man auf eines dieser "Steinchen" drückt, erscheinen hinter einer senkrechten, glatten Glasplatte Buchstaben. In einer bestimmten Kombination ergeben diese dann Wörter.

Da mir der Computer außerordentlich gut gefällt, und ich genügend vom "runden Metall" eingesteckt habe, kaufe ich mir das Ding.

Mit einer Kutsche ohne Pferde, die selbst fährt, lasse ich mich in meine

Truhe bringen. Nachdem ich zu Hause angekommen bin, möchte ich zu erst einmal etwas essen. Mit einer Muschel, die mit anderen weitentfernten Muscheln in Verbindung steht, rufe ich in einer sogenannten Pizzeria an und bestelle, auf Empfehlung des Kochs, eine Truhenpizza. Als das Essen kommt, wundere ich mich, weshalb der Papalagi auf das weiße Brot, Gemüse und dünn geschnittenes, geräuchertes Fleisch legt.

Nun möchte ich aber mit meinem fantastischen Ding arbeiten bzw. spielen. Also stelle ich es zunächst einmal auf. Aus der Truhe, aus dünnem Holz - der Papalagi bezeichnet dies als Karton - nehme ich den Computer und stelle ihn auf den Tisch. Als nächstes hole ich das Gesicht heraus und verbinde die beiden Gegenstände durch einen gedrehten Streifen Lederhaut. Ich hole die restlichen Gegenstände aus der Truhe und verbinde auch diese miteinander. Nun drücke ich auf den Startknopf, aber es passiert zu meinem Schrecken nichts.

Dann fällt mir ein, dass ich zunächst eine weitere gedrehte Lederhaut in die Wand stecken muss. Ich blättere in einem beiliegenden Blatt und finde endlich die richtige Sprache, und doch verstehe ich kein Wort, da mir die Begriffe fremd sind. Also rufe ich die Nummer, die auch im Blatt steht, mit meiner Muschel an. Da der Papalagi mir am Telefon nicht helfen kann, kommt er vorbei. Er zeigt mir, wie der Computer funktioniert. Als er die Maus

Neue Papalagi-Geschichten aus der Sidzé - von der 4d

bewegt, sehe ich am Bildschirm die Bewegung. Nochmals mache ich ein fasziniertes Gesicht.

Als wir fertig sind, möchte ich, Tuiavii, zum Dank den Papalagi auf *“flaches Brot mit Gemüse und Fleisch”* einladen, da es mir zuvor so gut geschmeckt hatte. Also fahren wir mit der Kutsche ohne Pferde zu einer steinernen Truhe, wo wir eine Pizza bestellen.

Satt gegessen fahren wir zurück und wollen noch einmal unser Werk begutachten - doch was war das? Ein Computer-Virus! Doch das, das ist eine andere Geschichte!!



Thomas
Wildmann

Beim Bungee Jumping

Stellt euch vor liebe Brüder, was ich gestern bei den Papalagis wieder gesehen habe! Da sind einige Papalagis auf einem Ding aus grauen Steinen gestanden und dahinter war viel Wasser. Und dieses Riesending hat das Wasser davon abgehalten, ins Tal zu fließen. Die Papalagis nennen so etwas eine *“Staumauer”*.

Na gut, da sind einige Papalagis gestanden und haben immer wieder furchtbar geschrien. Und ich habe sie

einmal verstanden, die Papalagis. Die haben nämlich immer dann ganz furchtbar geschrien, wenn wieder ein Papalagi, zumeist ein männlicher, mit dem Kopf voran von dieser Staumauer hinunter gesprungen ist. Mit dem Kopf voran! Meistens haben sie vorher ganz laut *“eins, zwei, drei bungee”* gerufen, und dann ist der Papalagi losgesprungen. Dann haben die Papalagis, die auf der Mauer gestanden sind, Kriegsrufe ausgestoßen und die Hände zusammengeschlagen.

Die Papalagis, die über die Mauer hinunter gesprungen sind, waren mit einer Schnur, die aus den gedörnten Säften des Gummibaumes angefertigt war, an den Füßen gefesselt. Ganz fest waren die Füße zusammengebunden. Die Hände waren aber nicht gefesselt. Vor dem Springen haben die meisten Papalagis ganz ängstlich ausgeschaut, und zuerst habe ich gedacht, das sind Stammesfeinde und das ist eine neue Art des Tötens! Aber nach kurzer Zeit sind die Papalagis wieder auf die Mauer gezogen worden, . . . und sie waren noch lebendig! Und wie! Danach haben sie auf der Mauer getanzt, die Hände in die Luft geworfen und komische Laute, die aber durchaus nach Freude klangen, ausgestoßen. Ich glaube, dass sie dann im Stamm aufgenommen worden sind.

Das ist wieder ein seltsamer Brauch, den die Papalagis sich da ausgedacht haben.



Der Papalagi und seine Natur, Corinna Egger, Lisa Habich, 48 x 45



**Michael
Kohlmaier**
**Am Strand
ohne Sand**

Als ich an einem Tag in einer Straße an steinernen Truhen vorbeiging, sah ich eine sehr große Truhe. Sie schien fast durchsichtig zu sein, nur der Eingang war aus Stein. Ich wollte mir ein Bild von dieser Truhe machen und ging hinein. Als mich ein komisches Ding aufhielt, es hatte zwar Brüste wie eine Frau, aber kurze Haare wie ein Mann. Es fragte mich nach einer Karte. Ich fragte das Wesen, was es von mir wolle, und schließlich verstand ich es. Es wollte rundes Metall.

Als ich schwimmen ging, tauchte ich. Es brannten mir die Augen, obwohl ich alles klar und deutlich erkennen und vor allem riechen konnte: Das Wasser stinkt. Ich kann es auch nicht erklären wonach. Es gibt bei uns keinen vergleichbaren Geruch. Es stinkt einfach. Außerdem fragte ich mich, warum es keine Fische oder Pflanzen im Wasser gab. Auf einmal sah ich, wie viele der Papalagis lachten, und ein auffällig gekleideter Papalagi mich darauf hinwies, dass ich mir etwas anziehen sollte. Ich musste mich fügen, obwohl ich es nicht ganz verstand. So ging ich mit meinen Klamotten schwimmen. Der Papalagi lachte und sagte, ich sollte mir eine Badehose anziehen. Ich verstand ihn wieder nicht wirklich. Er gab

mir eine Hose. Die Hose fühlte sich rau an. Bevor ich ins Wasser stieg, beobachtete ich die Papalagis, ob wohl keiner lachte.

Als ich mich auf eine Liege hinlegte und kurz einschlief, fragte mich eine schöne Papalagin, ob ich ihr den Rücken eincremen könnte. Dann lächelte ich sie an und fragte sie, was sie genau von mir wolle. Dann wurde sie auf einmal zornig und sagte mir, dass das die billigste Anmache sei, die sie jemals gehört hatte. Ich verstand das schon wieder nicht. Wenn man jemanden eincremt, ist das billig? Aber eine Anmache, was soll denn das sein?

Ich ging auf einen kleinen Hügel, doch der war sehr flach. Als ich oben angekommen war, schaute ich hinab zum Wasser. Es war ein schöner Anblick, doch dann sagte ein junger Papalagi hinter mir: *“Spring du Vogel!”* Schon wieder verstand ich das nicht, ich schau doch nicht so aus wie ein Vogel, oder doch? Und bevor ich noch weiter nachdenken konnte, stieß mich der Papalagi ins Wasser und ich schrie laut auf. Es war ein komisches Gefühl im Schritt. Und als ich auf dem Wasser landete, brannte meine Haut wie Feuer. Ich war der Ansicht, dass dieses Wasser sehr gefährlich war, weil meine Augen auch schon brannten. Und so verließ ich diese Truhe und nahm mir vor, nie wieder hierher zu kommen, denn die Papalagis machen hier alles verkehrt! Oder war ich das?



Lisa Fischer
**Tuiavii am
weißen
Strand ohne
Wasser**

Was für den Papalagi so einfach wirkt, kann für manch Einen ziemlich schwer werden.

Der Papalagi nimmt zwei lange Holzbalken und bindet sie mit festen Lendenschnüren um seine Knöchel. Meistens bemalt er die so genannten *“Schiobjekte”* mit bunten Beeren oder Tierblut an. Damit er nicht aus dem Gleichgewicht kommt, besorgt er sich zwei lange Bambusstäbe und hält sie fest in den Armen. Ein Federschmuck aus harten Steinen und bunten Federn schützt seinen Kopf vor dem *“weißen Sand”*.

Um nicht von der Sonne gebleicht zu werden trägt der Papalagi ein dickes Lententuch. Dieses ist teilweise mit fester und teilweise mit weicher, frisch gescherter Schafswolle gefüllt. Er trägt so etwas Ähnliches wie ein Moskitonetz vor seinen Augen, um sich vor den bösartigen weißen Mücken zu schützen, welche vom Himmel herabfallen und sehr unangenehm in den Augen stechen.

Das Ganze ist wie ein Spiel. Es geht darum, einen großen weißen Hügel herunterzufahren und dann beginnt alles nochmals von vorne - oder besser von oben, und das den ganzen lieben

langen Tag so weiter, bis der Papalagi müde geworden ist. Doch der Tag hört für ihn noch lange nicht auf, die meisten sitzen danach in einer steinernen Truhe mit anderen Papalagis, die sie nicht kennen und trinken das sogenannte *“gefährliche Wasser”*, von dem man ganz fröhlich wird. Wenn er dann fröhlich genug ist, fährt er auf einem Boden aus Stein nachhause, wo er sich dann endlich ausrasten kann.

Doch wie war das noch mal schnell mit dem Schifahren? Er stellt sich in eine lange Reihe von anderen Papalagis und schiebt eine kleine Holzplatte mit Zeichen darauf in einen quadratischen Kasten. Dieser gibt einen komischen Laut von sich, und die Platte wird am anderen Ende wieder ausgespuckt. Dann öffnet sich ein langer Stab und der Papalagi kann durchgehen. Wenn er dann an der Reihe ist, muss er sich mit den Holzbalken an seinen Füßen wie eine Schlange fortbewegen. Dort steht ein männlicher Papalagi und gibt ihm einen gebogenen Stecken, welcher an einem Seil hinauf gezogen wird.

Der Papalagi setzt sich auf diesen Stecken und wartet, bis er ganz oben angekommen ist. Wenn er oben ist, fährt er mit hoher Geschwindigkeit in so kleinen Bögen, wie die flinkste Schlange es macht, den sandbedeckten weißen Berg hinunter.

Das war mein spannendes Erlebnis mit den Papalagis am weißen Strand ohne Wasser.



Thais Gregor

Tuiavii beim Einkaufen

Eine der interessantesten Erfindungen des Papalagi sind riesengroße glänzende Steintruhen, in denen es so ziemlich alles gibt, was ein Papalagi braucht. Und noch viel mehr.

Wenn ein Papalagi dorthin geht, kauft er nicht nur Sachen, die er benötigt, sondern er kauft alles, was ihm gefällt, denn es könnte irgendwann doch nützlich sein.

Glaubt mir, meine Brüder und Schwestern, es ist seltsam, was ein Papalagi alles für wichtig hält. In diesen glänzenden Steintruhen kann man sein rundes Metall und schweres Papier gegen sehr viele unnötige Dinge eintauschen. Es gibt verschiedene Steintruhen, wie die großen glänzenden Steintruhen, mit jeweils anderem unwichtigen Zeug. In ein paar gibt es Essen, in anderen Leinen und Häute, in allen Farben und Formen. Und in anderen wiederum gibt es diese festen Tierhäute, die der Papalagi um seine Füße streift.

In diesen kleineren Steintruhen mit Leinen und Häuten, die den Körper oder Fleisch des Papalagi bedecken, verbringen meistens die weiblichen Papalagis ihre Zeit. Dort verbringen sie sehr viel Zeit damit, sich zu entschei-

den, welche Leinen zu welchen Häuten passen und welche die richtige Farbe, Form oder Größe haben. Ich sage euch meine Brüder, es ist sehr anstrengend mit den weiblichen Papalagis in diese glänzenden Steintruhen zu gehen. Sie können dort den ganzen Tag verbringen ohne müde zu werden, in dieser Hinsicht sind die weiblichen Papalagis sehr viel stärker als die Männer. Aber auch wenn sie dort den ganzen Tag verbringen, ist es ihnen nie genug. Sie wollen immer mehr Leinen und Häute haben. Jeden Tag!

In diesen glänzenden großen Steintruhen ist auch meistens eine Steintruhe mit Essenswaren drinnen. Wenn man hineingeht, nimmt man sich einen Korb aus ineinander gebogenen Metallkästen auf vier flachen Kugeln stehend, um die Waren rein zu tun. Man geht dort durch lange, mit allen möglichen Essenswaren gefüllte Gänge und nimmt, was man möchte und braucht.

Am Ende gibt es meistens eine Warteschlange, wo du dich hinten anstellen musst, bis du bei einem langen Tresen ankommst, dessen Platte sich von alleine bewegt und so die Waren zu einem Papalagi hinter dem Tresen bringt. Dieser Papalagi gibt den Preis der Einkäufe in eine kleinere Truhe hinein und ergreift das runde Metall und auch das schwere Papier, das man ihm gibt.

So kauft man in diesen Steintruhen ein. Aber warum tauschen sie ihr Essen nicht untereinander, wie wir? Warum

pflücken sie nicht ihre eigenen Früchte von den Bäumen? Nein, meine Brüder und Schwestern. Ich weiß es nicht. Der Papalagi macht und hat einfach zu viele Merkwürdigkeiten, so dass man ihn nicht verstehen kann.

Er macht und erfindet lieber solche umständlichen und merkwürdigen Sachen als einfach so zu leben wie wir, meine Brüder und Schwestern.



Lara Pöck

Tuiavii im Einkaufszentrum

AIso ich weiß ja, dass die Papalagis komische Sachen tun, wie zum Beispiel mehrere Schichten Fell übereinander tragen oder in diesen Steintruhen hausen. Doch da gibt es etwas Unsinniges, das ich ebenfalls nicht verstehe.

Es gibt eine riesengroße Steintruhe, die in noch kleinere Steintruhen unterteilt ist. In diesen Truhen kann man das runde Metall gegen andere Sachen eintauschen, wie zum Beispiel gegen noch mehr Felle, Steine, die der Papalagi sich um den Hals hängt oder auf das Ohr steckt, Essen ... usw. Besonders die weiblichen Papalaginnen gehen sehr oft in diese Steintruhe, und oft in solche, wo es Felle zu kaufen gibt. Der jüngere weibliche Papalagi geht meist

in Gesellschaft anderer weiblicher Papalagis hinein, kauft sich erneut ein paar Felle, doch eigentlich hat sie ja schon so viel davon gekauft, dass er normalerweise keine mehr benötigt.

Der schon ältere Papalagi nimmt meist einen männlichen mit und geht mit ihm in eine dieser Steintruhen. Doch der männliche Papalagi scheint kein Vergnügen daran zu haben. Wenn sie der Meinung sind, genug Felle ausgesucht zu haben, geht er zu einem anderen Papalagi, der die Felle in einen Sack packt. Und je nachdem wie viele Felle man genommen hat, muss man eine bestimmte Anzahl an Rundmetall geben.

In einer anderen Steintruhe gibt es eben diese Steine, die sich der Papalagi um den Hals hängt oder an das Ohr steckt. Es gibt diese Steine in verschiedenen Farben, Größen und Formen. In dieser Truhe kaufen auch eher die weiblichen Papalagis ein.

Das Essen können sie auch hier einkaufen, oder sie fahren in eine Steintruhe, wo es nur Essen zu kaufen gibt. Jedenfalls gibt es in diesen Truhen alles, was es an Essen gibt. Das meiste davon kenne ich eigentlich gar nicht. Nur das verstehe ich nicht, warum sie dafür das Rundmetall tauschen müssen?! Denn das Essen wächst doch auf unserer Erde und gehört uns allen, doch ich glaube, das verstehen die Papalagis nicht! Und warum geben sie die Früchte und das Gemüse in diese steinernen Truhen? Sie könnten sie

Neue Papalagi-Geschichten aus der Sidzé - von der 4d

doch besser da lassen, wo sie wachsen, und sie dort ernten. Dann bräuchten sie das Essen nicht nehmen um es in die Truhen zu bringen und dort wiederum umzutauschen.

Ich verstehe dieses Volk nicht. Es gibt aber auch noch viele andere Truhen, wo sie Rundmetall tauschen, gegen etwas, was sie eigentlich doch schon besitzen. Aber sie gehen trotzdem wieder hinein um zu tauschen.



Heike Kurnik

Im Handy-Shop!

Eines Tages beschloss der Häuptling Tuiavii zu uns zu kommen, und er kam auch.

Als er durch die Straßen ging, sahen ihn alle Leute komisch an. Plötzlich hörte er ein leises Klingeln. Für ihn klang es wunderschön. Die anderen Personen, die die Straße entlang gingen, hörten es nicht mehr, da sie diese ständigen Geräusche nicht mehr wahrnehmen.

Er war aber neugierig und folgte diesem Geräusch. Er ging durch Straßen und durch Gassen, bis er plötzlich zu einer riesengroßen steinernen Truhe kam, auf welcher stand: *“Handy-Shop”*. Der Häuptling beobachtete lange Zeit die Papalagis, die hinein und

heraus gingen, und nach einiger Zeit beschloss er in diese steinerne Truhe zu gehen, um herauszufinden, woher dieses seltsame Geräusch kam.

Als er hineinging, waren da plötzlich noch viel mehr Geräusche. Er drehte sich im Kreis, und das Geräusch, das er die ganze Zeit hörte, war auf einmal weg. Er konnte es nicht mehr hören.

Nach einiger Zeit ging der Verkäufer langsam auf den Südsee-Häuptling zu und fragte ihn, was er denn suche oder brauche. Doch der sagte nur: *“Geräusch? Geräusch, wo?”* Daraufhin fragte der Verkäufer: *“Ähm, ... jaa, welches Geräusch denn?”* *“Bimm! Bamm! Glocken, Glocken!!”*, sagte der Häuptling stammelnd. Der Verkäufer überlegte angestrengt noch lange Zeit und plötzlich wusste er es und sagte: *“Ach so, jetzt weiß ich, was sie suchen!”* Doch da wurde er wieder still, und der Häuptling hörte das Geräusch noch einmal. Nun wusste der Verkäufer es ganz genau und sagte: *“Sie meinen unser Glockenspiel ober der Türe dort? Es klingelt immer wieder, wenn jemand herein oder hinaus geht.”*

Daraufhin meinte der Häuptling mit einem freudigen Lächeln: *“Will ich! Will ich!”* Er zeigte auf das Glockenspiel. Natürlich gab der Verkäufer den Häuptling das Glockenspiel, damit er endlich den Shop verlasse, da keiner mehr rein kam.

Danach fuhr Häuptling Tuiavii wieder glücklich und zufrieden nach Hause.



Tuiavii erzählt: Lara Pöck, Michael Winkler, Batik auf Baumwolle, 78 x 65



**Sophie
Lerchbaumer**
**Tuiavii beim
Fernsehen**

Der Südseehäuptling erzählt: Liebe Brüder und Schwestern. Ihr werdet nicht glauben, was ich alles bei den Papalagis erlebt habe. Ich habe euch schon viel von ihnen und ihren seltsamen Dingen erzählt, doch etwas habe ich euch noch nicht berichtet. Und zwar von der bunten, kleinen Kiste des Papalagi.

Jeder Papalagi hat in seiner Steintruhe eine Schachtel, die entweder groß, klein, dick oder dünn ist. In dieser Kiste halten sie ganz kleine Menschen, Tiere und Landschaften. Es gibt auch ein kleines Brett für diese Schachtel, und je nachdem, was für Knöpfe die Papalagis auf dem Brett drücken, machen die kleinen Wesen im Inneren der Kiste, was der Papalagi von ihnen will. Sie können von traurigen Geschichten bis zu *“Zeichentrick Filmen”* alles spielen.

Die kleinen Wesen können so viel verschiedene Sachen, dass die Papalagis um das Brett kämpfen. Wenn einer von ihnen dann das Brett hat, kann er bestimmen, was er mit den Wesen im Inneren der Schachtel macht. Manchmal werden die kleinen Wesen auf einmal riesengroß, und man sieht von ihnen nur noch den Kopf, aber der

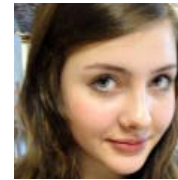
Rest von ihnen schaut nicht aus der Kiste heraus. Ich konnte auch nicht herausfinden, wo die anderen Wesen hin verschwunden sind, wenn eines so groß wird.

Einmal habe ich versucht, die kleinen Tiere aus der Schachtel zu befreien und habe ihren Käfig auf den Boden geworfen. Aber in der Kiste waren nur viele bunte, verknotete Schnüre. Zu guter Letzt hat die Schachtel auch noch angefangen zu brennen, und die Papalagis, denen die Kiste gehörte, waren ganz böse, weil ich das gemacht habe.

Fast alle Papalagis sitzen jeden Tag vor ihrer Kiste. Auch die ganz kleinen Papalagis, die noch nicht in die Qualsteintruhe gehen, und jene, welche bereits dorthin gehen, sitzen, wenn sie nach Hause kommen, schon vor der Kiste. Wenn sie einmal nicht vor der Kiste sitzen dürfen, sind sie traurig, unglücklich oder schreien ihre Eltern an.

Die Kiste ist für die Papalagis so etwas wie ein Ersatz für alles, was sie nicht mehr haben. Die Papalagis kennen keine Natur, dafür schauen sie sich die Natur in der Kiste an, sie kämpfen oder spielen nicht, aber sie schauen sich Kämpfe und spielende Kinder in der Schachtel an. Sie sind ohne die Schachtel traurig und wütend. Man könnte auch sagen, sie sind nichts ohne ihre Kiste mit den kleinen Wesen drinnen. Wenn einer keine Schachtel besitzt, gilt er als arm oder *“uncool”*. Also lasst euch sagen, dass jene, die einmal eine Kiste haben, ohne ihr nicht

mehr leben wollen. Jene, die aber keine haben, sind fröhlich und gehen hinaus spielen, weil sie nicht vor der Kiste hocken können. Last euch niemals mit den Papalagis ein, denn das wäre euer Verderben.



**Ricarda
Kienreich**

In der kalten, weißen Welt

Schwestern und Brüder, der Papalagi ist schon ein seltsames Wesen. Nie kann er genug haben, muss immer etwas Neueres, etwas noch Aufregenderes tun, als er bisher getan hat. Zu jedem Wechsel der Natur geht er einer anderen Beschäftigung nach. Einen bestimmten Wechsel mag der Papalagi besonders gern. Ich nenne ihn den Wechsel zur *“kalten weißen Welt”*.

Diese Welt findet man nicht überall, meist nur in den Ländern im hohen Norden oder auf Bergen, dort ist sie fast immer zu bewundern. Zuerst erschrak ich, als sie mir das erste Mal erschien. Ihr müsst wissen, die *“weiße Welt”* kommt ganz plötzlich. Zuerst ist das Land noch bunt und lebendig, und plötzlich wird auf einmal das ganze Land mit einer weißen Decke überzogen. Alles, was früher bunt war - Bäume, Blätter, Gräser, Blumen - ist

jetzt ganz anders, als hätte man alles in Kokosmilch getaucht. Manche Papalagis sagen auch, dass die Natur unter einer *“weißen Decke”* schläft. Diese weiße Decke, die alles überzieht, fühlt sich sehr kalt und nass an. Als ich sie in meinen Händen hielt, begann sie zu schmelzen. Ich habe sie auch gegessen, aber sie schmeckt nach nichts.

Ihr werdet euch sicher fragen, wo die *“weiße Welt”* herkommt? So ganz verstehe ich es selber nicht, aber ich weiß, dass es dort sehr kalt sein muss. Wenn auf dem Himmel sich graue Wolken tummeln, fallen statt Regentropfen kleine weiße Sterne zu Boden. Ich habe mal versucht, sie zu zählen - aber es war unmöglich. Die Papalagis haben eine unglaubliche Freude an dieser *“weißen Pracht”*. Ihre Augen beginnen zu strahlen und zu glitzern, wie das Meer auf Samoa, wenn die Sonne es mit ihren Strahlen berührt. Die blasse Haut wird ganz frisch und lebendig vor Glück und vor Kälte. Besonders die kleinen Papalagis haben ihren Spaß daran. Sie verbringen von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang ihre Zeit in der Natur. Sie formen kleine runde Kugeln aus der *“weißen Decke”* und bewerfen sich damit gegenseitig. Dabei stoßen sie glucksende, fröhliche Laute von sich. Manche Papalagis formen auch große Kugeln, die sie übereinander setzen und mit kleinen dunklen Steinen schmücken. Dazu setzen sie der obersten Kugel eine pelzige und weiche *“Krone”* auf. Zum Schluss stecken sie auch noch eine orange Rübe hinein, die eine Nase darstellen

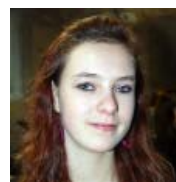
soll. Die Papalagis machen aber auch noch andere seltsame Dinge. Manche von ihnen fahren auf die Berge, wo es sehr viel von dieser *“weißen Pracht”* gibt. Die Papalagis dort wohnen meist in Hütten aus Holz und Stein, die unseren auf Samoa ähneln. Viele von ihnen gehen dort einer sehr merkwürdigen Tätigkeit nach. Große und kleine Papalagis stellen sich auf zwei Holzbretter und binden ihre Füße mit Seilen und Schlingen fest, damit sie nicht wegrutschen. Dann nehmen sie noch zwei lange Stäbe aus Holz in die Hand, mit denen sie das Gleichgewicht halten können. Diese Holzbretter sind nicht sehr bequem und praktisch. Man könnte mit ihnen nie an den Stränden Samoas gehen, geschweige den laufen. Einen Berg damit besteigen wäre mit diesen Brettern unmöglich, denn man watschelt damit wie eine Ente.

Aber der Papalagi will damit nicht den Berg hinauf watscheln, sondern er gleitet damit den Berg hinunter. Dieses sonderbare Vorgehen wiederholt der Papalagi oft. Das ist für ihn anscheinend so spaßig, dass er sogar große Wettkämpfe und Spiele veranstaltet. In diesen Wettkämpfen geht es darum, wer als Erstes den Berg hinunter geglitten ist. Der Gewinner bekommt dann ein großes rundes Metall um den Hals gehängt, so wie wir auf Samoa Ketten tragen. Da die Papalagis die Berge öfters hinunter gleiten, müssen sie auch immer wieder hinaufkommen. Dass dies mit diesen Holzbrettern an den Füßen schwierig ist, wisst ihr bereits. Dafür hat der Papalagi sich

etwas Schlaues ausgedacht, was es ihm erleichtert und viel bequemer macht. Als allererstes stellen sich viele Papalagi in einer Reihe auf, danach hüpfen sie mit ihren Hinterteilen auf kalte, eiserne Stühle. Diese *“Throne”* schweben in der Luft und werden von einem langen, dicken Seil gezogen. Wenn der Papalagi oben am Berg angekommen ist, springt er ab und gleitet wieder hinunter.

Doch immer nur dasselbe zu tun, wird für sie auf Dauer anstrengend. Durchgefroren und am ganzen Leibe mit der *“weißen Pracht”* bedeckt, gesellen sie sich in eine große Holzhütte. Dort sitzen sie alle erschöpft zusammen, wie wir, Brüder und Schwestern, nach einer anstrengenden Ruderfahrt auf Samoa, und trinken heißes Kräuterwasser. Manch ein Papalagi trinkt das legendäre *“verbotene Wasser”*, welches ihn lustig macht und sein Gesicht wie Lava glühen lässt.

Papalagis erscheinen mir viel glücklicher, wenn ihre Gesichter glühen und ihre Augen leuchten, wie die Sterne in der Nacht auf Samoa, und ihr *“Geist”* wieder zum Leben erweckt wird.



Sarah Toplitsch Der Häuptling in der Stadt

Der Südsehäuptling sitzt mit seinen Brüdern und Schwestern vor einem Lagerfeuer und erzählt: *“Kurz bevor die Papalagis den Geburtstag des sogenannten ‘Christkinds’ feiern, gehen viele Papalagis in sehr große Steintruhen mit vielen kleinen Steintruhen im Inneren der großen Steintruhe. Sie gehen in ein ‘Einkaufszentrum’.”*

Sie gehen von Truhe zu Truhe und nehmen Dinge, mit denen sie sich untereinander beschenken. Dafür legen sie eine Menge Papier und viel viel rundes Metall auf den Tisch. Wenn der Papalagi genügend Dinge hat, dann geht er zur nächsten Truhe. Jede Truhe hat verschiedene Sachen. Zum Beispiel ganz viele Lendentücher und Tiere, die ausgestopft und verkleinert sind. Es gibt auch viele Truhen mit festen und glänzenden Tierhäuten, die sich an die Füße anpassen. In den großen Steintruhen gibt es sogar kleine Truhen, in denen man etwas zu essen und zu trinken bekommt.

Die kleinen Papalagis gehen auch manchmal, nach dem anstrengenden Zeitvertreib am Vormittag, ins Einkaufszentrum. Da kann man alle verschiedenen Lendentücher anprobie-

ren und dann einfach liegen lassen. Zum Anprobieren gibt es ganz kleine Truhen, wo der ganze Körper gespiegelt wird, wie wenn man sich übers Wasser beugt und wo große und lange Lendentücher aufgehängt sind, damit man nicht beobachtet wird. Das wäre schlimm, da die Papalagis sich nur zur Nacht in ihrer wirklichen Haut zeigen.

Wenn man das, was man anprobiert hat, haben will, geht man zu einem Papalagi, der das dann in einer zusammengesteckten Tierhaut gibt. Dafür muss man wieder Papier und rundes Metall geben.

In einer der kleinen Truhen gibt es Essen und Trinken und ganz viel Komisches, welches auch in Tierhäuten eingewickelt ist. Es gibt auch hohe und durchsichtige Tische, hinter denen Papalagis stehen und fragen, was man haben möchte. Dann geht man zu einem anderen Tisch und legt wieder rundes Metall und Papier hin. Papier und rundes Metall wird auch Geld genannt. Zumindest von den Papalagis selbst.

Wenn man zu diesen großen Truhen gehen will, muss man quer durch viele Schluchten, von den Papalagis auch *“Stadt”* genannt. Das ist das so genannte Zentrum von einem riesigen Dorf, in welchem die vielen Papalagis leben.

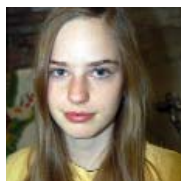
Diese Städte sind sehr, sehr groß. Da gibt es auch sehr viele große Truhen, in denen die Papalagis leben. In der Stadt gibt es aber in den großen Truhen auch

Neue Papalagi-Geschichten aus der Sidzé - von der 4d

kleine Truhen, wo man den Genuss eines braunen Wassers genießen kann. Das braune Wasser nennen die Papalagis stolz "Kaffee". Den Kaffee bekommt man in einem sehr harten, meist weißen Gefäß. Dazu bekommt man meistens so ein dunkelbraunes Weizenbrot oder so etwas Ähnliches, das aussieht wie bei uns die Sichel ein paar Tage nach dem Neumond. Das kann man dann in den Kaffee eintauchen und dann essen.

Wenn man sich in der Stadt umschaute, sieht man sehr viele Papalagis, die an der Straßenseite sitzen und Geld, also Papier und rundes Metall, haben wollen. Sie täuschen ihre Armmut meistens nur vor. Viele von den "armen" Papalagis spielen auch mit außergewöhnlichen Instrumenten, damit sie Geld bekommen. Die Reichen Papalagis gehen fast immer nur vorbei.

Bei uns ist das ja anders. Wir wohnen alle in einem kleinen Dorf, jeder kennt jeden und wir haben alles, was wir brauchen. Da ich ja nie etwas zu tun habe und den Zeitverbrauch bei den Papalagis jetzt gesehen habe, will ich auf gar keinen Fall nach Europa zu den Papalagis ziehen, weil die Papalagis sehr, sehr, sehr unhöflich sind und weil diese Luft da nicht gut riecht. Ich würde es euch auch nicht empfehlen. Wir haben es hier viel schöner und haben den ganzen Tag nicht viel zu tun. Das ist doch sehr schön. Und das Einkaufszentrum und die Stadt ist viel zu groß und zu kompliziert für uns. Also nie nach Europa ziehen! :-)



Magdalena
Stauber
Der
Straßen-
verkehr

Brumm! Schon wieder braust ein Kasten, der sich durch vier runde, platte Steine bewegt, an mir vorbei! Zurück lässt er eine graue Wolke aus Rauch, die sich so schnell, wie sie aufgetaucht ist, auch wieder zurückzieht. Den Geruch, den die mysteriösen Rauchzeichen hinterlassen haben, riechen schmutzig. Ich versuche etwas daraus zu lesen, doch ich kann nur einmal kurz eine Art leuchtendes Kreuz erkennen, das bei uns so etwas wie "du wirst es bereuen" heißt!

Schon im nächsten Moment blickt mich ein rotes, hell leuchtendes Auge an. Nur einen Wimpernschlag später ist nichts mehr zu sehen. Das funkelnde Auge hat sich in einem weißen Kasten zurückgezogen. Was war denn das? Ich schreie: "Es wollte mich angreifen! Hilfe!" Doch dafür ernte ich nur viele dumme, fragende Blicke! Na gut. Dann werde ich wohl oder übel von einem roten Blitz getötet. Ich warte auf meinen letzten Atemzug, doch der Dämon bleibt ruhig, und ich nutze die Gelegenheit zur Flucht!

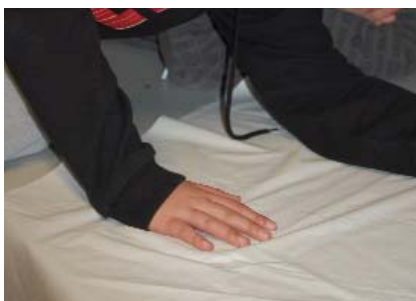
An der nächsten großen Straße buche ich mir bei einer kleinen Hütte so ein großes Gefährt zu einer Rundreise, um mir einen Überblick zu verschaffen. Ein Papalagi, der ganz vorne sitzt, kon-



Keine Zeit: Sarah Toplitsch, Batik auf Baumwolle, 42 x 42

trolliert den rollenden Kasten perfekt! Ich bekomme alle großen steinernen Truhen zu sehen, doch schon nach wenigen Minuten frage ich mich, warum ich das tue! Alles schaut gleich aus. Es ist langweilig. Ich bitte den Papalagi bei der nächsten Gelegenheit anzuhalten.

Wir fahren eine große breite Straße entlang und der rollende Kasten rollt sehr schnell! Auf einmal erblicke ich einen Papalagi, der mit etwas auf uns zeigt! Es scheint, als wollte er auf uns schießen. Er zielt auf den Wagen. Ich hoffte, er würde uns verfehlen. Ich schrie verzweifelt! Der Papalagi stoppt den Kasten von einer wahnsinnigen Geschwindigkeit auf ein kleinstes Tempo herab. In meiner Verzweiflung schwinde ich die Flügel auf und renne! Der Papalagi schreit, er brauche sein rundes Metall und schweres Papier. Einige kleinere Kästen kommen mir in den Weg, doch ich habe nur noch das Bedürfnis zurück nach Hause zu laufen. Dorthin, wo mich keine Dämonen erwarten, und man nicht mit gefährlichen Sachen auf mich zielt.



Fabio Jengalau
Die steinerne Truhe der Feste

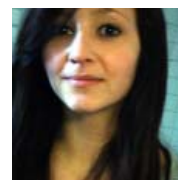
Als ich am 13.2.2010 eine Karte für einen "Ball" fand, dachte ich mir, was ist ein "Ball"?

Dann, am nächsten Morgen, als ich aufstand, fragte ich die Familie, bei der ich übernachtet hatte, was ein Ball sei. Sie antworteten, dass es ein Fest sei, das meistens für einen Abschluss stattfindet, wo viele Leute hingehen und sich treffen, tanzen und halt einen Abschluss, zum Beispiel den von der Schule, feiern. Ich antwortete nur mit "Oh, danke". Sie fragten, ob ich mit ihnen auf einen Ball gehen wolle, und da fügte ich ein, dass ich schon eine Ballkarte habe. Darauf sagten sie, dass wir nur noch einen dunklen Anzug für mich brauchten.

Am sogenannten "Rosen-Montag" gingen wir auf den Rosenball, und wir setzten uns an einen Tisch im Hauptsaal. Da ich ja nicht wusste, was man auf so einem Ball alles machen kann, bin ich nur irgendwo herumgelaufen wie ein aufgeschrecktes verrücktes Huhn. Das ganze fest war auch deshalb so komisch, da es so eine Gruppe aus Männern und Frauen gab, die erhöht auf Brettern standen und Musik machten. Zu dieser Musik tanzten alle Papalagis und Papalaginnen dasselbe -

und das die ganze lange Nacht durch bis in den Morgengrauen. Am Anfang hielten irgendwelche komischen Leute eine Rede, die sehr lange dauerte und sehr langweilig war. Bei uns ist es ja bei Festen so, dass jeder mit jedem hingeht Auf diesem Ball war es aber so, dass jeder mit einem eigenen Partner hinging Aber, naja, bei uns auf der Insel Samoa ist es ja einfach viel besser als bei den Papalagis.

Also, ich bin froh, dass ich nun endlich wieder bei euch bin, dort geh ich nie mehr hin. Von euch auch nicht weg.



Anna Zaucher
Tuiavii bei IKEA

Der Papalagi macht wirklich die sonderbarsten Dinge. Ich will euch berichten, was ich auf meiner Reise erlebt habe.

Viele Papalagis, vielleicht 100 oder 500, ganze Stämme also, gehen in einen großen Würfel aus Stein, der mit leuchtenden Farben angemalt ist. Im Inneren des Würfels kann man hinauf- und hinunterfahren, ohne seine Füße zu bewegen, sie nennen es Rolltreppen. Am Boden sind viele Speere angemalt, und die Menschen folgen diesen Speeren. Man kann sie aber nicht auf-

heben und damit schießen. Dies ist sehr eigenartig.

Manche Papalagis schieben Gitterkörbe vor sich her, in die sie Dinge hineinlegen, die sie auf ihrem Wege finden. Oft sitzen auch ganz kleine Papalagis in diesen Körben. Ich verstehe nicht, warum die Papalagis Matten, Tücher und Felle mitnehmen und es sich nicht gleich dort im Steinwürfel gemütlich machen. Dann plötzlich, wenn keine Speere mehr am Boden zu sehen sind, sitzen andere Papalagis hinter einer kleinen Truhe und sehen nach, was sich in den Metallkörben befindet.

Die Menschen hinter den Metallkörben geben ihnen rundes Metall und Papier, sie nennen das Geld. Danach dürfen sie den großen Würfel verlassen und sagen Worte wie: "Auf Wiedersehen". Auch ich sage: "Auf Wiedersehen".

Dieses Wort scheint ihnen gut zu gefallen, denn alle haben freundlich gelächelt. Eine schöne Geste.





Daniel Smajlovic
Die schwimmende Insel Venedig

Es gibt eine sonderbare Insel, die auf über 1.000.000 Hozpfählen gebaut wurde und sozusagen im Meer schwimmt.

Die Menschen nennen sie Venedig!

Als der Südseehäuptling Tuiavii davon erfährt, beschließt er auf einem riesigen, komisch aussehenden, schiefen schwarzen Kanu zur schwimmenden Insel zu fahren. An Bord hört der Südseehäuptling eine Menge von dieser schwimmenden Insel. Er hört ihren Namen: Venedig. Und er hört auch, dass Sie auf über 1.000.000 Pfählen gebaut wurde, und dass sie möglicherweise wegen den weltweiten Umweltproblemen eines Tages überschwemmt werden würde. Als er dies alles zu Gehör bekam, war er sehr traurig, weil er an die sterbenden Papalagis dachte, die bei der Katastrophe ums Leben kommen könnten.

Weil der Südseehäuptling bereits soviel von ihr erfahren hatte, hat er eine riesengroße Freude, als er wieder die geliebte Meeresluft einatmen konnte, und das Meer gegen die Insel klatschen sieht. Besonders heimelig fühlt er sich, als er auf den Kanus fährt. Sie sehen so ähnlich aus wie auf seiner Insel. Auf der Insel fahren keine lärmenden

Metallkisten, doch auch hier ist das Gebiet mit Steintruhen gefüllt.

Der Südseehäuptling geht des Abends in so manche Truhe, bis er endlich ein Quartier findet. Es gefällt ihm dort so gut, dass er noch ein weiteres Jahr auf der Insel bleibt.

Er sieht dort viele faszinierende Dinge. Wenn es regnet, ist am nächsten Tag die ganze Insel überflutet, und die Papalagis eilen mit ihren Wasseranzügen und Gummistiefeln auf den Füßen zur Arbeit, andere hingegen besitzen diese Anzüge nicht und veranstalten scheinbar mit anderen ein Sackspringrennen. Sie alle geben sich die größte Mühe nicht allzu nass zu werden.

Einmal im Jahr führen die Papalagis einen Kriegstanz auf. Es ist eine riesige Prozession und alle halten sich Masken vor das Gesicht. Ihre Kostüme sind aus kostbarster Seide und zahlreichen Goldfäden gemacht.

Ein Gedanke beschäftigt den Südseehäuptling Tuiavii allerdings während seines gesamten Aufenthaltes auf der Insel: Dem Papalagi ist es scheinbar nicht genug, riesige Gebiete mit steinernen Truhen und fahrenden Metallkisten, die die ganze Luft verpesten, zu füllen. Nein, er muss auch noch das Meer besiedeln!

Als er wieder nach Hause fährt, winkt er den Menschen auf der großen Insel traurig zu. Er beschließt diese Insel öfter zu besuchen, da er sie sehr in sein Herz geschlossen hat.



Isabella Hrešč
Tuiavii im Hallenbad

Viele Papalagis gehen zu überdachten Meeresbuchten um darin zu baden. Diese Meeresteile müssen sehr beliebt sein, denn der Papalagi muss dafür immer wieder seine heiligen Papiere und runden Metallteile hergeben. Danach kann er sich nackt machen, allerdings ist er noch immer nicht ganz unbedeckt. Die weiblichen Papalagis sind mit zwei Streifen Stoff bedeckt, die männlichen hingegen nur mehr mit einem Streifen Stoff.



Der Papalagi geht dann zu den Buchten und spielt darin. Allerdings sind es keine normalen Meeresbuchten. Manche sind kalt und manche auch warm. Es gibt nicht einmal Muscheln oder Fische darin, auch keinen Sand, mit dem die kleinen Papalagis spielen könnten. Das Wasser ist nicht salzig. In manchen Meeresteilen gibt es einen starken Wind, der die Papalagis alle in eine Richtung treibt. Man kann auch von hohen Felsen aus der Luft ins Wasser springen, dies scheint den Papalagis viel Spaß zu machen. Manchmal kommt einer, der noch angezogen ist und eine mächtige Stimme hat, und erklärt die Felsen frei. In diesem überdachten Meer gibt es auch schmale, kreisförmige, halboffene Höhlengänge, die steil bergab gehen und scheinbar in der Luft schweben. Die Papalagis erkunden sie immer in großer Eile.

Sehr nützlich ist dieses von Papalagis geliebte Meer aber nicht. Es gibt keine Fische, die man angeln kann, es ist zu klein für Segelboote und das Wasser ist auch kein Trinkwasser. Es riecht sehr unnatürlich.

Nachdem die Papalagis in diesen Wässern gespielt haben, gehen sie wieder dort hin, wo sie sich zuvor nackt machten, und bedecken sich wieder. Danach beschwören sie mit ihren heiligen kleinen Metallscheiben einen lauten Wind, der ihre Haare trocknet. Im Wind fahren sie sich mit zahlreichen spitzen Knochen durch ihre Haare. Schließlich verlassen sie die Wasserquelle mit den überdachten Buchten wieder.

Neue Papalagi-Geschichten aus der Sidzé - von der 4d



Michael Winkler
Der Papalagi
und die
Politik

Meine geliebten Schwestern und Brüder. Lange war ich im Papalagistaat Österreich und habe viele Erkenntnisse gewonnen: Macht, Konflikt, Herrschaft, Ordnung oder Friede? Dies entscheidet die Politik. Politik ist der Staat, der Staat entscheidet über alles. Doch damit nicht irgendjemand über alles entscheiden darf, kann man in manchen Ländern jemanden wählen, damit dieser die Entscheidungen trifft. Leider funktioniert es nicht immer so, wie es funktionieren sollte. Doch in anderen Ländern läuft es nicht so wie bei den österreichischen Papalagi. Dort gibt es Anarchismus - Autoritarismus - Christdemokratie - Demokratie - Diktatur - Faschismus - Institutionalismus - Kapitalismus - Kommunismus - Kommunitarismus - Konservativismus - Kontextualismus - politischen Liberalismus - Neoliberalismus - Marxismus - Nationalismus - Nationalsozialismus - Parlamentarismus - Sozialdemokratie - Sozialismus - Totalitarismus. Mann nennt sie auch Herrschaftsformen.

Die österreichischen Papalagis können nur zwischen sieben verschiedenen Parteien wählen. Es gibt folgende: Die Grünen, SPÖ, ÖVP, FPK, KPÖ, FPÖ und BZÖ.

Jeder Staatsbürger kann selbst entscheiden, welche Partei er wählt. Jede Partei hat einen Papalagi, der diese Entscheidungen treffen soll. Um zu wählen, muss man in eine Truhe gehen, dann die Partei mit den gewünschten Papalagi ankreuzen und in eine kleine Truhe schmeißen. Jeder Papalagi darf nur einmal wählen.

Die Themen der GRÜNEN:
Umwelt: Klimaschutz, erneuerbare Energie, gegen Atomstrom, Natur & Umweltschutz, Landwirtschaft, Lebensmittel & gegen Gentechnik, Verkehr, Tierschutz. Frauen, Soziales & Gesundheit: Behinderte Menschen, FArbeit, Ausländer, Menschenrechte, Frieden und Sicherheit. Bildung, Wissenschaft, Kultur: Bildung & Jugend, Uni & Forschung, Kultur, Medien.

Außerdem gibt es bei ihnen auch noch die GAJ (Grüne Alternative Jugend). Als ich zu ihnen kam, begrüßten sie mich, boten mir etwas zu trinken an und waren sehr freundlich. Sie werden leider selten gewählt.

Die Themen der ÖVP:
Am meisten bekannt für Wirtschaftfragen (Tourismus, Landwirtschaft, Forstwirtschaft). Als ich zu ihnen kam, redeten sie über ihre Erfolge und Leistungen, sie waren aber nicht so sehr freundlich und hilfsbereit wie die Grünen. Sie wollten vielleicht nur meine Stimme und sonst nichts.
Die Themen der FPÖ:
Ausländerfeindlich, Nationalismus, Rechtsextremismus, Rassismus, Inländer. Schon auf ihrer Internetseite

sieht man, wie sie sich über Ausländer und Menschen mit anderen Religionen aufregen. Als ich zu ihnen kam, erlebte ich etwas Unvergessliches. Ich wurde ausgebuht und beschimpft, obwohl ich ihnen nichts getan habe und noch nie vorher gesehen habe. Sie machten mich nieder, nur weil ich aus einem anderen Land komme, anders aussehe und mich anders anziehe, und weil ich eine andere Religion habe. So etwas ist mir noch nie passiert.

Jede Partei vertritt etwas anderes, und der Papalagi sollte sich gut überlegen, wen er wählt. Wenn sich ein Papalagi nicht entscheiden kann, oder es ihm egal ist, so muss er nicht wählen und kann zuhause bleiben.





Mitwirkende am Papalagi-Projekt der 4d

Batik-Workshop Florentinus Yosfiarso

Batik-Künstler aus
Indonesien



Buchgruppe:

Carina Laimer
und Lena Ogris
Texte, Layout mit
QuarkXPress,
Fotobearbeitung
mit Photoshop



Batikgruppe:

Katharina Fink, Lisa Fischer, Thais
Gregor, David Hättich, Fabio
Jengalau, Ricarda Kienreich, Heike
Kurnik, Sophie Lerchbaumer, Amra
Prnjavorac, Agnes Schnabl, Daniel
Smajlovic, Magdalena Stauber, Eva
Taumberger, Helena Vollmann und
Ines Wornig

Filmgruppe 1



Michael Kohl-
mayer, Sarah
Toplitsch, Mi-
chael Winkler,
Daniel Dober-
nig (Film mit
Canon XM1 &
Schnitt)

Mitwirkende Lehrer:

Prof. Cornelia
Avian-Ries
(Technisches Gestalten)



Filmgruppe 2

Christian Wolf
Thomas Wild-
mann, Lisa
Habich, Corinna
Egger (Video-
schnitt mit -
Adobe Premiere)



Prof. Andrea
Zlattinger
(Textiles Gestalten)



Fotogruppe

Anna Zaucher
Isabella Hrešč
Lara Pöck
(Fotobearbei-
tung mit Adobe
Photoshop)



Prof. Karin
Gabriel-Berzacy
(Bildnerische Erziehung)



Prof. Werner
Überbacher
(Deutsch)



Ein
besonderer Dank
für die
Mithilfe am Gelingen
unseres
Papalagi-Projektes
ergeht an den

Elternverein
des



BRG
Klagenfurt Viktring

und

